

# SIMPLICISSIMUS

*Nach dem Vorstoß der Alkoholgegner im Reichstag*

(E. Thöny)



*Die zum äußersten entschlossenen Anhänger des Starkbiers haben sich in die schwerbefestigte Salva-  
Stellung auf dem heiligen Nockherberg bei München zurückgezogen.*



## A u s g e r u t s c h t

Die Gläubigen sind zusammengetreten,  
den Bolschewismus totzubeten.  
Ob Gott sich dazu drängen läßt,  
steht allerdings noch nicht ganz fest.

Dem Stahlhelm scheint es auch vonnöten,  
die rote Sturmflut abzutöten,  
weshalb er mit dem schwarzen Heer  
zu einem Bund erbötig wär.

Weil aber Unterschleife klaffen,  
— hie geistige, dort andre Waffen —,  
so winkt der Münchner Kardinal  
verbündelicht ab für dieses Mal.

Wer läßt sich auch in solchen Zeiten  
das Leitseil aus den Händen gleiten?  
Das tut ein tumber Laie nur,  
nicht aber jemand mit Tonsur.

Die Kirche ist, wie immer, schlauer.  
Der biedre Stahlhelm lächelt sauer  
und zieht nach diesem Mißgeschick  
sich schmollend in sich selbst zurück.

Rautenk

## Frühling in der Stadt Phoenix / Von Sebaldu Nothanker

„Nun, Mr. Frogwather, wie also ist es mit dem Frühling in Amerika?“ fragte ich am Morgen des fünften Tags, den wir auf dem Hüpfalterjochi zusammen im Schneeregen saßen.

„Frühling in Amerigo?“ versetzte der alte Herr verständnislos. Aber dann erhellte doch ein Lächeln die faltigen, lederbezogene dieses Geschäftsländers aus Baltimore. Mr. Frogwather starrte aus wasserblauen Augen in die gepeitschte Nässe vor den Fenstern, machte eine entschuldigende Handbewegung, die dem deutschen Gemüt galt: „Oh, Frühling in Amerigo? Ich weiß nicht. Baltimore. — Chicago. — Michigan: da sind Häuser. Eisenbahnen dazwischen und Geschäfte. Habe drüben nie in meinem Leben Frühling bemerkt. Aber läß sehen, yes! Einmal vielleicht, fällt mir ein. Da war ich noch jung.“

Ich schlug mit der flachen Hand auf den Tisch: „Hört, hört! Was soll man dazu sagen? Genau wie in Deutschland!“ Aber Mr. Frogwather zog geschmeichelt die Augenbrauen hoch wie Schlagbäume. Da bückte ich mich unwillkürlich und verstummte. Mr. Frogwather fixierte den Schneeregen und sagte: „Ich fuhr in Geschäften nach dem Westen. Ich reiste von Stadt zu Stadt, Tag für Tag. Eines Abends — nun, ich denke: in Phoenix, nach dem Supper, hatte ich wohl noch Appetit auf frische Luft. Es war warm. März in Arizona ist fast Sommer. Ich ging aus dem Hotel auf den Platz, die Anlage links entlang. Von den Akazien kam eine dicke Luft von Frühling, oh, in Deutschland, man versteht mich. Dann am Ende des Platzes querte ich die Straße rechts, bog dann, ohne zu denken, in die zweite Querstraße links. Das fünfte, sechste Haus vor mir rechts war ein Café. Hell über die niedrige Front lief eine rote, transparente Tafel. Darauf leuchtete deutlich die Schrift: „Zum Brisk spark! Ein hübsches Wort in einer Frühlingsnacht: „Zum kecken Springinsfeld“, nicht wahr? — Tische im Freien, unter Kugelgewächsen. Ich setzte mich, bestellte. Es war eine sehr milde Frühlingsnacht, glauben Sie. Man sah ungeheuer viele Sterne. Ein junges Weib kam aus dem Haus. Schlank, munter, sehr, sehr hübsch, soviel in der Nacht davon zu sehen war. Nun, sie kam langsam auf meinen Tisch zu und begrüßte mich. Es war die Wirtin. So jung. Eine gute Frau, ich höre noch die Stimme, mit der sie gurrte: „O ja, die Akazien duften süß,

überall, nicht? Es ist Frühling. Werden Sie länger in Phoenix bleiben?“ Man erkannte damals in Phoenix jeden Ortsfremden selbst im Dunkeln. Weder Gott warum, ich sagte: „Vielleicht.“ Denn die Frau gefiel mir. Goddam, wie sie da frischweg von Frühling sprach. Sie lachte schon wieder so ein verdammtes lautes Lachen von unten herauf, als sie erwiderte: „Nun, ich hoffe, dann sehen wir uns wieder.“ Damit huschte sie ein paar Tische weiter, und die zierliche Gestalt verschwand vor meinen Augen im dunkeln Akazienduft. Die Sterne funkelten toll. Ich zahlte dem Kellner und ging. Ich ging unter lauter Akazien und Sternen und hörte im einen Ohr immer noch: „Es ist Frühling“, indessen ich meinent anderen Ohr die geschäftlichen Auseinandersetzungen des kommenden Tages vortrug. Ich hatte in Phoenix mehrere solche Unterredungen, von denen große Geschäfte abhingen, auch in Maricopa, in Prescott, Winslow, und wie die Nester dorthem heißen.

### Moral in Zahlen

Herr Senatspräsident Appelman hat einen hochweisen Spruch getan: er hat eine Ehe für nichtig erklärt, weil eine Frau vor dem Kopulieren nicht nur mit einem Manne verkehrt, sondern mit vieren.

Einer ist keiner — also spricht auch das löbliche Kammergericht. Entjungfer darf eine Dame sein — aber vier Vor-Ehe-Gemähler sind ein schwerer sittlicher Fehler: So was nennt man ein Schwein.

Und ob ihr Mann auch bis zum Altar ein Lebemann, Wüstling und Hurenbock war, so bleibt er trotzdem ein Ehrenmann, dem man eine Frau, die's mit vieren getrieben, als Ehefrau und Objekt zum Lieben nicht zumuten kann!

So gelang es uns endlich, die Moral klar auszudrücken durch eine Zahl! Eine Frau, die in jedem Dreck sich gestülzt, ist, wenn sie sich nur mit einem verleierte, minder würdiger ihrer Myrie, als eine, die viermal Liebe gefühlt — — —

Karl Kinold

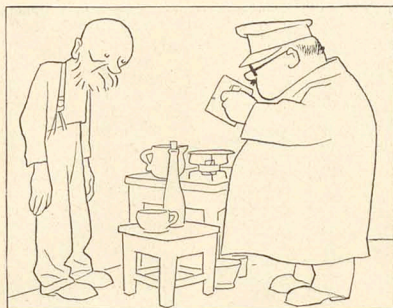
Ich hatte also den anderen Tag von morgens bis abends den Kopf zwischen den Ohren und keine Zeit, an Frühling zu denken. Aber spät abends, nach dem Supper, fiel mir das wieder ein. Ich war eigentlich ziemlich angespannt, aber wissen Sie, ich freute mich doch. Es ist Frühling, überall. Die Akazien duften süß. Eine überaus angenehme Stimme lachte das durch mein Gemüt. Ich ging aus dem Hotel auf den Platz, ging links hinab, dann die nächste Straße rechts, oh, ich besann mich genau. Die Akazien dufteten wie gestern. Zählte dann die zweite Querstraße links und dort fünfte Haus rechts. — Es war dunkel dort. Keine Tische davor, keine Kugelbäume, obsonen es so warm wie je, und vollkommen sternenhell. Es war auch nirgends eine erleuchtete Tafel mit der Aufschrift: „Zum Brisk spark! fünf Häuser vor und zurück — Nichts. Unbegreiflich! — Ich ging den Weg zum Hotel zurück. Es stimmte alles. Dann, ohne zu träumen, wieder zur zweiten Querstraße und so weiter. Umsonst. — Ich irrte müd, wie ich war, die halbe Nacht im Eigensinn durch das verfluchte Nest: ich fand den „Brisk spark“ und die junge Frau nicht wieder, deren süß gurrende Stimme mich lockte, oft so nah am Ohr, daß ich wie verrückt auf der Stelle auerwurzelte und leuchtete: „Hier muß es sein!“ Ich, die Häuser der Himmel, alles taumelte von Frühling. Mein Gemüt vergaß die morgigen Geschäfte — oh, man versteht in Deutschland!

Nun, das war Hexerei. Angst jagte mich unter den Akazien auf und ab. Angstschweiß kochte mir aus dem Hirn: Hexerei! — Vielleicht Wahnsinn! Erst am nächsten Morgen, als es Zeit zur Bahn war, der Portier mir noch mal den Zug vom Fahrplan ablas, durchriss es mir mein innerstes Gemüt ganz plötzlich mit einer ganz ungläublichen Klarheit: Diese Stadt, in der ich mich befand, in der ich, ein Irrsinniger, das Café „Zum Brisk spark“ gesucht hatte, diese Stadt war ja gar nicht Phoenix! Das war ja schon Prescott, wohin ich noch gestern, benommen von Geschäften, gefahren war! — Wer kann diese Städte im Westen von-einander unterscheiden —?! Nun, darum, nicht wahr? einleuchtend, nicht wahr? — Darum also war es, daß ich lachende, junge Wirtin vom „Brisk spark“ — und goddam, eigentlich seitdem den Frühling nicht mehr wieder fand.“

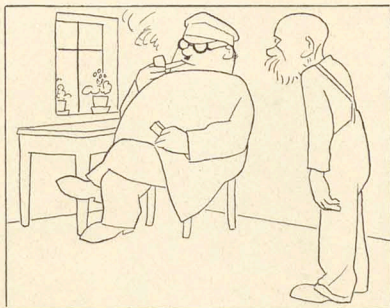
# Das Steuermännlein

(Nach „Des Knaben Wunderhorn“)

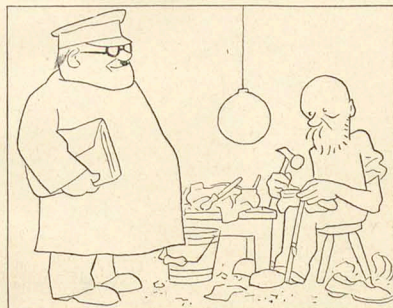
(Karl Arnold)



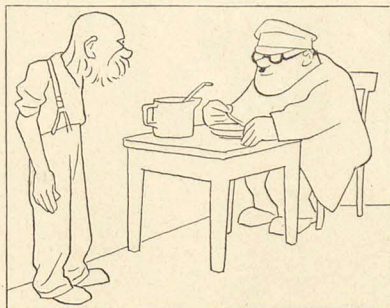
Will ich in mein Küchel gehn,  
Will mein Kaffee kochen;  
Steht ein Steuermännlein da,  
Hat ihn schon gerochen.



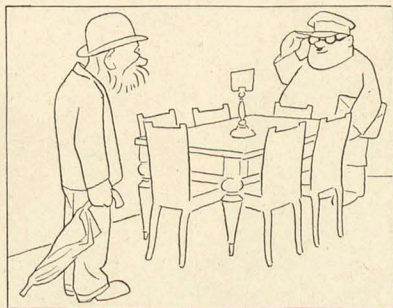
Will ich mir mein Pfeifelein  
Und Zündhölzlein hoiien;  
Sitzt ein Steuermännlein da,  
Hat mir's schon gestohlen.



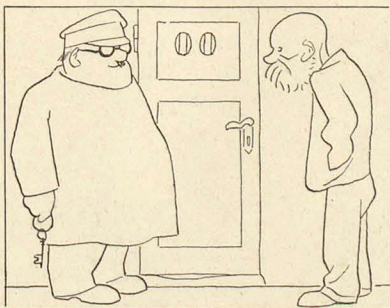
Setz ich mich ans Tischlein hin,  
Will meine Arbeit machen;  
Steht ein Steuermännlein da,  
Fängt als an zu lachen.



Will ich in mein Stüblein gehn,  
Will mein Sappplein essen;  
Sitzt ein Steuermännlein da,  
Hat's schon halber gessen.



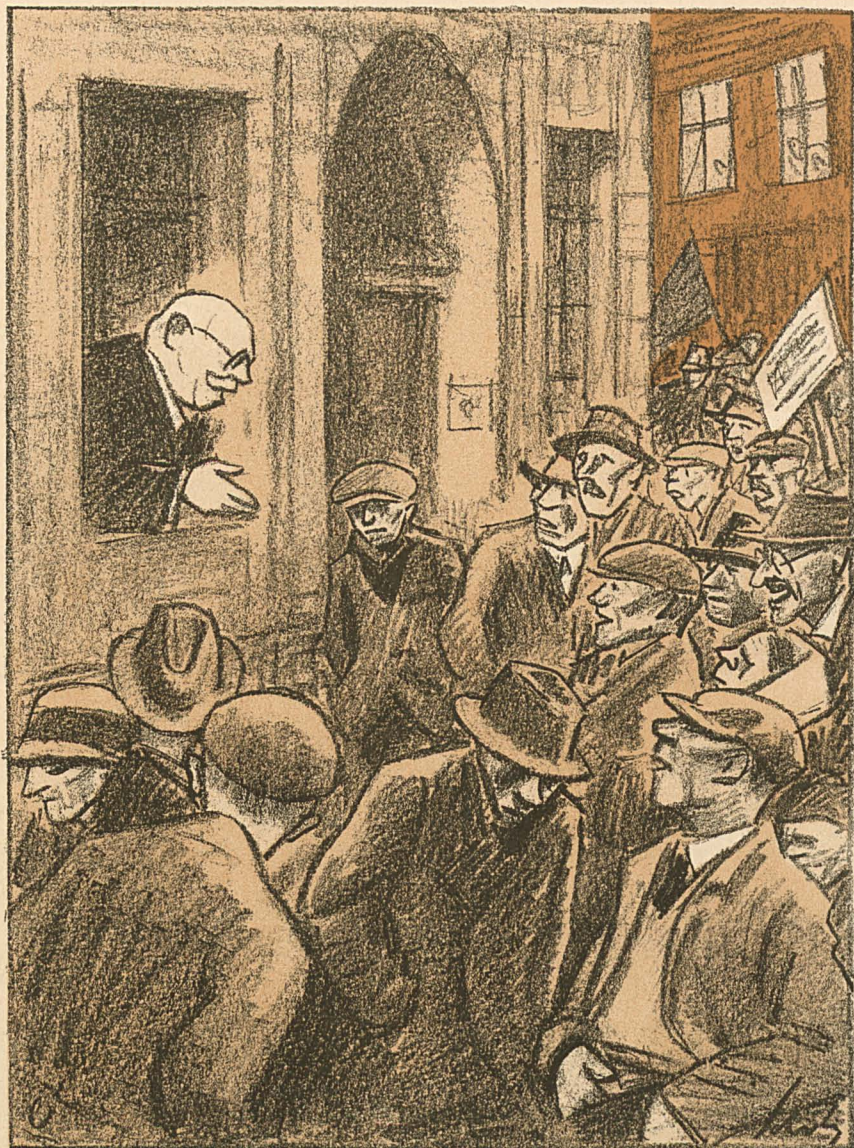
Will ich an mein Stammtisch gehn,  
Will mein Bierlein trinken;  
Steht ein Steuermännlein da,  
Tut mit gleich zuwinken.



Will ich mal wo anders hin,  
Will gleich wiederkommen;  
Steht ein Steuermännlein da,  
Hat den Schlüssel g'nommen.

## Maßnahme gegen die Hungerdemonstrationen

(Wilhelm Scholz)



„Geht ruhig nach Hause, liebe Leute, der Zoll auf Hummern ist bereits ermäßigt!“

In einer weit zurückliegenden Periode meines Lebens verdiente ich mir — oder versuchte es wenigstens — meinen Lebensunterhalt durch Klavierstunden in der italienischen Hauptstadt. Ich hatte dreimal in der Woche eine Stunde in der Via dei Serpenti, Nr. x, zweiter Stock. Es wird für den Leser von Vorteil sein, wenn ich sogleich bemerke, daß ich damals keine anderen Schüler hatte. Ich pfliegte meist sogleich ins Musikzimmer zu treten, wo ich in der Regel drei oder vier Minuten warten mußte, bis mein Schüler erschien. Diese drei oder vier Minuten brächte ich gewöhnlich damit zu, zum Fenster hinauszusehen. Eines Nachmittags, im Anfang März, als ich mich wieder einmal zum Fenster hinausbeugte, trafen meine Blicke auf zwei blaue Augen und ein in blonden Haaren umrahmtes Gesicht, das über mir in einem Fenster des dritten Stockwerks sichtbar war. Dieses Blickwechseln von Fenster zu Fenster wiederholte sich während der folgenden Lektionen noch einige Male. Es gelang mir, in Erfahrung zu bringen, daß im dritten Stock eine reiche Familie wohnte. Mein Dämon — vielleicht derselbe, der mir einblit, Abenteuererzählungen zu schreiben — rief mir damals an, ein wirkliches Abenteuer zu suchen, um meine materielle Lage zu verbessern; und so wurde ich im Verlaufe eines romantischen und sich überstürzenden Liebeserlebnisses ein bürgerlicher Freier um das Blond und Blau, das mir nicht aus dem Auge gelassen. In dieser Erwartung verging der ganze April, und der Mai kam heran.

Die Begegnung fand in den ersten Tagen des Liebesmonats statt. Ich stieg die Treppe zu der Wohnung meines Schülers hinauf und war noch nicht auf dem ersten Treppenabsatz angelangt, als ein Geräusch hinter mir oder eine innere Mahnung mich hieß, stehen-zubleiben und mich umzudrehen.

Sie erschien und war im Begriff, gleichfalls die Treppe hinaufzusteigen. Ich verlangsamte meinen Schritt. Bei jeder Stufe — nie mir damals an, ein mein Herz zehn Schläge. Ich wandte mich nicht um, aber trotzdem fühlte ich, daß sich der Abstand zwischen uns verringerte.

Pötzlich durchzuckte mich ein Blitz: er lief vom Kopf abwärts durch meinen ganzen Körper und hielt bei meinen Schuhen an. Eine Zwischenbemerkung: ich weiß nicht, ob es einem meiner Leser beschieden ist, ein Milliardär und König auf dem Gebiet der Kohle, Seide oder sonst eines Artikels zu werden. Dies die Erklärung, was ich damit sagen will: in den Lebensbeschreibungen fast aller amerikanischen Milliardäre habe ich gelesen, daß sie bei Beginn ihrer Laufbahn, als sie noch jung waren, in diese oder jene Stadt mit „zerrissenen Schuhen“ angekommen seien. Dieser Bemerkung bin ich mir sochlich Regelmäßigkeit begegnet, daß sich in mir die Überzeugung ergibt hat, es handle sich hier nicht um eine zufällige Erscheinung, sondern um eine notwendige Voraussetzung jedes künftigen Reichtums. Sicher ist aber (wie alle Fachleute behaupten), daß das absichtliche Zerreißen der Schuhe gar kein Verbrechen ist und man auf diese Art niemals Milliardär wird. Wenn ich also fragte, ob einer meiner Leser dazu ausersehen sei, Milliardär zu werden, so wollte ich mich danach erkundigen, ob er bereits einmal zerrissene Schuhe gehabt habe oder ob sie vielleicht

augenblicklich in diesem Zustand seien. Wenn er nämlich noch nie zerrissene Schuhe gehabt hat, so kann er einige wichtige Dinge nicht wissen, und zwar: daß die Schuhe vorne oder hinten zerrissen sein können und daß der letztere Fall aus folgenden Gründen ärger ist: 1. weil diese Art der Beschädigung schwerer zu reparieren ist und schneller zur gänzlichen Auflösung des Schuhs führt; 2. weil sie beim Gehen bedeutend lästiger ist; 3. weil sie diejenige ist, die einen das Gefühl der Schande und Demütigung, das damit verbunden ist, stärker empfinden läßt; und das deswegen, weil sie gerade den Leuten sichtbar ist, die man selbst nicht sieht, Menschen also, die man nicht durch feste Blicke von jenem wunder Punkt ablenken kann; und so läuft man Gefahr, sich ständig eine ungeheure Menge grinsender Gesichter hinter sich vorzustellen, welche die Zahl der Entgegenkommen durch die Wirklichkeit begrenzt ist und ihr Anblick den boshaftesten Ausschweifungen der eigenen Phantasie Zügel anlegt. Und schließlich noch ein sehr wichtiges Detail: hinten zerrissene Schuhe können vor allem von demjenigen sehr leicht bemerkt werden, der auf einer Treppe um einige Stufen tiefer steht als man selbst. Ich weiß nicht, ob ich einmal ein König in irgend-einem Artikel sein werde oder ob ich es in einem anderen nicht materiellen Sinn vielleicht augenblicklich bin oder schon war; denn man kann ja ein König sein, ohne es zu wissen, wie es dem König Rinsajmaghi in der Legende „Monotapa“ geschah. Eines ist gewiß — und der intelligente Leser wird es bereits gemerkt haben: daß ich nämlich Schuhe anhatte, die zerrissen waren, und zwar hinten; und daß ich mich gerade in dem Augenblick daran erinnerte, als mein Herz im Vorgefühl, daß ich wenige Sekunden später sie ansprechen würde, mit hundertfacher Geschwindigkeit schlug.

Der Gedanke an die zerrissenen Schuhe bewirkte, daß ich zunächst, wie versteinert stehenblieb. Dann wurde mir durch eine zweite blitzartige Erleuchtung darüber klar, daß ich augenblicklich jener Situation entfliehen mußte, die meine Gegenwart und meine Zukunft, meine Liebe und meinen materiellen Aufschwung mit einem Schlag zu vernichten

## Im März

*Wie sich die prallen Knospen dehnen!  
Selbst ältere Herren faßt ein Sehn.  
Man hält's auch heuer wie schon oft  
und hofft.*

*Am allgemeinen Honigschürfen  
möcht man partizipieren dürfen.  
Warum denn nicht? Man tapert zu ...  
Nanu?!*

*Auf sämtlichen vorhandenen Stühlen  
drängt sich's von jüngeren Gefellen.  
Man wird als Senior weggepufft  
und huft.*

Dr. Oelgler

drohte. Aber ich konnte unmöglich plötzlich wieder schneller die Treppe hinaufsteigen, nachdem ich bis zu diesem Augenblick bei jedem Schritt gezögert hatte: was hätte sie über meine unerwartete Flucht denken müssen? Ich nahm daher eine Zigarette heraus, ließ sie stehen und lehnte mich an die Mauer, während ich in meiner Tasche nach Streichhölzern suchte. Ich hatte mir schon rechnet, daß ich sie dadurch veranlassen würde, an mir vorüberzukommen, wobei ich ihr bei dieser Gelegenheit einen entscheidenden Blick zuzuwenden hoffte. Und all das hätte sich abgespielt, während meine Absätze fest an die Mauer gedrückt waren, so daß sie auf keinen Fall mit ihren himmlischen Augen erblicken konnte.

Aber kaum hatte sie gesehen, daß ich stehen geblieben war, als sie selbst ihren Schritt zu langsamem begann; sichtlich fürchtete sie die ferriere Stellung, die ich einnahm. Wie konnte ich ihr zu verstehen geben, daß ich keineswegs viel leicht überlegt und brutal sein würde, daß ich ihr vielmehr bescheiden folgen würde, bis sie mir selbst durch ein Zeichen andeutete, sie hätte nichts gegen mich einzuwenden? Aber nein, sie ahnte nichts von meiner Sittsamkeit! Ich stand an die Mauer gelehnt und suchte in meinen Taschen nach den Zündhölzern; und sie stand ungefähr zwanzig Stufen tiefer und suchte in meinen Taschen nach ihrem Taschentuch. Aber ein März war es, die Taschen waren leer, und eine Frau hat nur ein einziges Taschentuch: was zur Genüge erklärt, daß sie sich bereits die Nase geputzt hatte, während ich auf der Suche nach meinen Zündhölzern erst bei der linken unteren Westentasche angekommen war. Das Mädchen mußte daher einen Entschluß fassen, der angeblichen Gefahr kühn ins Auge sehen und die Treppe weiter hinaufsteigen. Sie blickte dabei auf den Boden, und auf ihrem Gesicht erschien, während ich mit Zittern ihr Näherkommen beobachtete, eine immer dunklere Röte. Als sie auf meiner Stufe angelangt war, betete sie einen Augenblick derart, daß ich erwartete, sie stehenbleiben oder tot niederfallen zu sehen. Wirklich tot aus Liebe zu mir auf einer Treppe! Aber sie raffte sich auf und mit einer heftigen Anstrengung stieg sie weiter, wobei sie sich deutlich zu beulen begann. Ich folgte ihr sofort mit meiner ausgegangenen Zigarette in der Hand. Sie hatte bereits erkannt, daß ich nichts Böses beabsichtigte. Ich streichelte mit meinem Blick ihren biggamen Körper, ihr gold-blondes Haar, ihren weißen Hals, ihre schmalen Schultern, dann glitt mein Blick weiter hinab, umfaßte keusch ihre Hüfte, streifte ihren Rock, zitterte ein wenig beim Anblick ihrer Beine, berührte sanft ihre kleinen Füße und — Gott im Himmel! Die kleinen Füße steckten in zerrissenen Schuhen. Schuhen, die hinten zerrissen waren! Sie wußte es. Sie wußte es und floh. Die blonden Haare und die blauen Augen, die zarten Füßchen und die hinten zerrissenen Schuhe, sie flohen und verschwanden für immer, sie, die nichts mit dem trügerischen Haufen Gold im dritten Stock zu tun hatten, mit dem ein Dämon meine Tugend auf eine Probe stellen wollte. Und damit brach mein Traum, das Glück auf den Reichtum einer Frau aufzubauen, zusammen. Von Ekel über mich selbst und die Welt ergriffen, machte ich kehrt, eilte die Treppe wieder hinunter, floh auf die Straße hinaus und ließ mich nie wieder in jenem Haus blicken, wo meine Karriere als Klavierlehrer und Mitgiftträger einen so tragischen Abschluß gefunden hatte.

(Autorisierte Übersetzung aus dem Italienischen von A. W. Freund)

## Spure und treibe Luxus!

Verwende Mouson-Haushaltsmarken zum Preise von 45 Pf.  
Sie ist die vollkommenste, in ihrer Art billigste  
Feinseife. Jedes einzelne Stück verbürgt restlose  
Neutralität, duftigen milden Schaum und feine,  
dezent Parfümierung.

# MOUSON-HAUSHALTS-MARKE



# Das Kamasutram



(Die indische Liebeslehre)  
Eingeleitet von  
H. H. Ewers und  
Dr. Magnus Hirschfeld.  
In Ganzleinen, reich illustriert nur . . . **M 17.-**  
Die erste deutsche illustrierte Ausgabe. Das Werk spricht ausführlicher und sicher Lesers als alle bisher erschienenen Werke der Sexualliteratur. Mit 105 Abbildungen wird das Liebesleben der Indier wiedergegeben. Das Werk bietet eine ungeheure Fülle von Beispielen. Aus dem Inhalt: Frauen, die man liebt, Frauen, die man mag, soll - Die unterschiedlichen Arten des Liebesgenusses (nach Maß, Zeit und Lust), wie man mit den Frauen verschiedener Länder verfährt - Über die Mist, die Lust zu steigern usw.

**Liebesmittel.** Eine Darstellung der geschiedlichen Reizmittel von Dr. Magnus Hirschfeld, 384 Seiten stark, Lexikonformat, mit vielen interessanten Illustrationen . . . **M 28.-**  
Ein gesondertes Bilderatlas zum Institut für Sexualforschung wird an ersatz Besteller gegen Unterschrift sechs Reuevers kostenlos ausgeliefert.

**Die Homosexualität des Mannes und des Weibes.** Von Dr. Magnus Hirschfeld, Umfang 1070 Seiten, Ganzleinen. Statt M 15.- nur **M 13.-**  
Das beste und ausführlichste Werk, das über dieses Gebiet erschienen ist.

**Gefährliche Liebschaften.** Von Choderlos de Laclos. 2 Bände in Seidenleinen. . . . nur **M 5.-**  
Ein entzückendes galantes Werk. Illustriert.

**Das Leben der galanten Damen.** Von Brantôme. Ganzleinen . . . **M 28.-**  
Dieses Werk ist eine kostbare Schenkung und eines der ergötlichsten Ergüsse der galanten Geistes. Die Ausgabe ist ungekürzt. Lieferung erfolgt nur gegen Vorkauf eines Reuevers.

**Der Ehespiegel.** Ein neues Werk von Th. van de Velde, dem berühmten Verfasser der „Vollkommenen Ehre, Ganzleinen. . . **M 15.-**  
Ein kulturhistorisches Bilderbuch mit über 180 seltenen Bildern und Tafeln.

**Das Weib in der Kunst der neueren Zeit.** Von Curt Mored. Statt M 35.- nur **M 12.-**  
Eine Kulturgeschichte der Frau mit 96 herrlichen Tafeln in Tiefdruck.

**Die Heilbrüder des Alkylhorns.** Entzückende illustrierte Ausgabe. Statt M 3.50 nur **M 1.50**

**Kutscher Wilhelm.** Rokokuschwänke aus der Umwelt des Stalles von Ph. Graf Cayula. Mit reizvollen Illustrationen von Bayros . . . **M 4.50**

**Fräulein Fob.** Der beste Liebesroman des nordischen Dichters Anders Ejke. Sehr billig. Statt M 5.- nur **M 2.-**

**Französische Frauen.** Von Delmar. . . **M 5.-**  
Gallische Erlebnisse mit französischen Frauen und Mädchen.

**Messalina.** Von H. Stadelmann. 2 Bde. statt M 15.- nur **M 10.-**  
Ein großangelegtes Werk aus der Sittengeschichte Roms. Ein Einblick in die Epochen größter Grausamkeit und unerhörtester Lasterhaftigkeit.

**Die Kunst des Verfähhens.** Ein Buch für Männer von R. Lothar mit eleganten Bildern von R. Lutz Ehrenberger . . . **M 9.-**  
Das Handbuch der Liebe, Theorie und Praxis werden gelehrt.

**Boccaccio.** Der vollständige Boccaccio in einem Bande, ca. 950 S. stark. Gebunden. Statt M 10.- nur **M 3.50**

**Aus dem Tagebuch einer Sinderin.** Roman von A. Behrend. Statt M 3.50 . . . nur **M 1.50**

**Unter vier Augen.** Die hohe Schule der Gattenliebe von Dr. med. Kehren . . . **M 5.-**  
Hier wird zum erstmaligen frei von jeder Prörierde das heikle Thema unter helgebräuchlicher Abbildungen gelehrt.

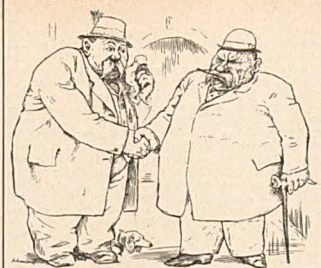
**Komödiantin - Birne?** Von M. Bauer. . . **M 8.-**  
Mit vielen interessanten Illustrationen. Der Künstlerin Leben und Lieben in Lüste der Wirklichkeit.

**Das Liebesleben auf dem Balkan.** Von J. Belowick. Mit über 100 interessanten Liederdrucktafeln und Abbildungen. Statt M 25.- . . . nur **M 9.-**  
Nur so bez. gegen Vorkauf und unter Nadiahme des Betrags von

**DAFNIS-VERLAG, Abt. 7 P, LEIPZIG 1**  
Beitrag 93

Bei Bestellungen von M 20.- an liefern wir auf Wunsch auch gegen bequeme Monatsraten von **M 5.-** bei einer Anzahlung von 40%. Die Anzahlung wird bei Lieferung postdebito über nachgezogen. - Illustrierte Prospekte kostenlos gegen 30 Pfg. Rückporto.

Frommer Wunsch (Paul Schondorff)



„Trösten S' Ehana, oamal hätt' s' ja do sterb'n müssen, Ihr Frau Gemahlin!“ - „Ja, aber dös häit' i'hr halt' g'wunschen, daß s' die Starkbier-säison überlebt.“

## Von bayerischen Universitäten

Jeder ausländische Hofrat oder Minister darf sich auch auf der Universität München als solcher unterschreiben. Als österreichischer Dr. phil. durfte ich es aber nicht. Das ist nun einmal so. Zur Vertiefung des Anschlußgedankens. Ich richtete daher nach Angaben des Herrn Kultuslesekträrs ein Gesuch an das bayerische Kultusministerium um Anerkennung meines Doktorzeittels für das Gebiet des Deutschen Reiches. Nach Wochen kam der Bescheid zurück. Ich mußte ihn auf der Post abholen und erschrak ein wenig. Er kostete zwanzig Mark! Das war viel für meine Kasse. Aber es war noch gar nichts. Denn in dem Schreiben hieß es: „Entsprechend Ihrem Gesuche vom 14. XII. 1928 wird Ihnen hiermit die Führung des in Wien erworbenen Doktorzeittels für das Gebiet des Freistaates Bayern gewährt.“

Zunächst war ich starr, dann eilte ich auf das Ministerium und drang bis zur höchsten erreichbaren Stelle vor. „Aber, erlauben Sie“, begann ich, „diese Antwort entspricht gar nicht meinem Gesuch. Ich bat um Anerkennung für das ganze Reichsgebiet und erhielt sie nur für Bayern.“ Der Herr Ministerialdirektor erhob sich voll Staunen. Der Fall schien unerhört. „Ja, wenn Sie das wünschen“, erwiderte er schließlich, „dann kann ich Ihnen nur raten, an alle übrigen siebenzehn Länderregierungen zu schreiben und die entsprechende Taxe zu zahlen. Das Reich hat damit nämlich gar nichts zu tun.“

Wir haben in Deutschland eine Massenproduktion an Doktoren: Auch die bayerischen Hochschulen erzeugen jährlich Tausende. Darunter leidet die Qualität. Die wenigsten Dissertationen bedeuten mehr als schweißge tränkte Lappen aus den Werken anderer.

Trotzdem muß in Bayern jede Doktorarbeit in dreihundert Exemplaren gedruckt werden. Das kostet dem Kandidaten sehr viel Geld. Die Studenten wägen sich daher mit einem anspruchsvollen Gesuch an den hohen akademischen Senat. Und dieser beschloß in seiner Weisheit, daß (in besonderen Fällen) nur ganz ausgezeichnete Dissertationen vom Druckzwang befreit werden könnten. All die anderen, unrettbar mittelmäßigen, werden erbaumunglos weitergedruckt.

Wirklicher Geheimer Rat Ritter von Casparri, Ordentlich Professor für theoretische Physik, ruft im Meteorologischen Institut an und bittet den dienstbeflissenen Assistenten um ein Buch über den Frost. Dieser fragt um nähere Angaben. „Nein, bitte, Herr Doktor, ein ganz allgemeines Werk über Frost.“ Der Assistent sucht, und findet mehrere Dutzend Spezialabhandlungen über alle möglichen Gefrierprozesse, aber keine befriedigt den Geheimerat: „Ich bräuchte ein grundlegendes Werk der gesamten Frosterscheinungen.“ Auch ein Privatdozent und zwei außerordentliche Professoren sind ratlos. Schließlich wird der Institutsvorstand selbst zum Apparat gerufen. „Ach ja, bitte Herr Kollege, könnten Sie mir nicht ein neues umfassendes Arbeit über Frost nennen.“ — „Wozu brauchen Sie es denn?“ fragt dieser endlich. „Ja, wissen Sie, verehrter Herr Kollege, verzeihen Sie bitte, aber meine kleine Tochter hat morgen einen Schulaufsatz über „Gute und schädliche Wirkungen des Frostes“, und da wollte ich mich doch an Hand Ihres neuesten Materials orientieren.“

Wer Bücher liebt, liest die Wochenzeitung

## Die Literarische Welt

Einzelnummer 30 Pfennige  
zu haben in jeder Buchhandlung (Quartalspreis für 13 Nummern zur. Porto im Inland RM. 3.80, im Ausland RM. 4.05).  
Verlangen Sie kostenlos. Probennummern von  
Die Literarische Welt Verlagsges. m. b. H.  
Berlin W 50 Passauerstr. 34 S.

**Bücher braucht Jeder!**

## Woerl's Reiseführer

**Reisen um ft**  
Dein Körper  
dieses einige Gut, das Dir gebietet, wird Dich stovs Schönheit und höchsten Sinnenvergnügen erfreuen, wenn Du Gutes „Körperliche“ hast und befestigst. Ganzleinen, reich illustriert, mit Gesichtskurven M. 12.-  
Schon der Prospekt wird ein Erlebnis für Dich sein! Verlange ihn vom **Reise-Verlag Wien 18**, Sternwartestraße 15 gegen Einsendung von 25 Pfg. für den Versand in geschlossener Brief.

**Wiener Journal**  
Eigentümer: Kipowitz & Co.  
Wöchentliches Blatt.  
Wird interaktive Tageszeitung.

**PRIVATDRUCKE**  
für Sammler und Bibliophilen.  
Man verlange Gratisprospekt durch  
Schießbach 48, BONN (J).

## SAX ROHMER DER KAISER VON AMERIKA

Ein aufsehenerregender Sensationsroman

In New York treibt eine hervorragende organisierte Verbrecherbande ihre Mächte ins Ungewöhnliche, das sie eine Gefahr für den Staat bedeutet. Die Polizei arbeitet überfordert. Auf beiden Seiten wird mit dem modernsten Mittel der Technik und Wissenschaft gekämpft. Ge-

**DER KAISER VON AMERIKA**  
SAX ROHMER  
Goldene Bücher werden immer geliebter!  
Mark 3.-

heminal schwelgen den gewaltig. Führer der Bande, Amerika nicht unähnliche Lusthausrevollen. Alkoholmugglergeheben, kostbare riesige Tankanlagen eigene Telefonleitungen. Amerikas Verbrecherorganisationen überziehen alles in Europa Mäglide.

Ist dieses Buch wirklich nur ein Roman?  
Das Buch kostet kartoniert **M 3.-**, Ganzleinen **M 4.50**

In allen Buchhandlungen erhältlich  
**WILHELM GOLDMANN VERLAG**  
LEIPZIG C 1





„Sie stehen also im Zeichen der Jungfrau, Madame!“ — „Dei muß aber schon lange her sein, lieber Mann!“

## Graphologie / Von Alfred Grünewald

Der Selbstmörder kuvertierte den Abschiedsbrief. Es gelang nicht sogleich, denn die Klebefläche des Briefumschlages versagte. Mit einem ziemlichen Aufwand an Speichel kam er endlich mit dieser noch nötigen Verrichtung zu Rande. Nun war alles getan. Er fühlte nach seiner Brieftasche, worin sich das bewußte Päckchen mit dem Pulver befand.

Er sah nach der Wanduhr. Sie zeigte gegen dreiviertel elf. Das Kaffeehaus war noch gut besucht.

Ohne Übereilung entnahm er der Brieftasche aus Juchten das Päckchen. Er konnte dabei feststellen, daß das auf die Tasche applizierte silberne Monogramm nur mehr ganz lose an der Lederfläche haftete. Einen Augenblick dachte er: Es kann leicht verlorengehen. Sogleich aber fiel ihm ein, daß solche Erwägungen jetzt nicht mehr am Platze waren.

Er leerte das Pulver in ein halbgefülltes Wasserglas. Mochte man meinen, daß es sich um ein Kopfwehmittel handelte oder um eine Maßnahme zur Förderung der Verdauung. Übrigens schien niemand von seiner Manipulation Notiz zu nehmen. Ich warte bis elf Uhr, beschloß der Selbstmörder. Seinem ausgeprägten Ordnungssinn entsprach die Wahl eines präzisen

Zeitpunktes. — Zur Lektüre eines Abendblattes stehen noch fast zwanzig Minuten zur Verfügung. Er ergriff die Zeitung. — „Sie entschuldigen“, ließ sich ganz unvermittelt eine Stimme vernehmen.

Ärgerlich blickte der Selbstmörder auf. „Sie wünschen?“

„Sie entschuldigen“, wiederholte der etwas nichtsagend aussehende Herr am Nebentisch, „aber Ihre Handschrift erregte meine Aufmerksamkeits.“

Blitzschnell drehte der Selbstmörder die Schriftseite des Kuverts nach unten. „Kümmern Sie sich gefälligst nicht um fremde Angelegenheiten!“

„Sie haben recht“, erwiderte der andere in einem fast demütigen Tonfall. „Es war ein Übergreif meinerseits, ein Übergreif mit den Augen. Aber das bringt mein Beruf mit sich, der mir gleichzeitig Passion ist: Ich bin Graphologe, müssen Sie wissen; genauer: Psychographologe.“

„Schön“, bemerkte der Selbstmörder.

„Diese Adresse, die Sie soeben meinen Blicken entzogen haben, sagt mir sehr Wesentliches. Nicht etwa, daß es auf den Namen ankäme. Den habe ich kaum behalten und werde ihm morgen schon vergessen haben. Es geht mir lediglich um die Handschrift. Wollen Sie mir nicht die

Gunst erweisen und mir das Kuvert, wenn auch nur für eine Minute, zu näherer Betrachtung überlassen?“

Der Selbstmörder reichte ihm den Brief. Die Augen des Graphologen bekamen einen sonderbaren Ausdruck. Sein Gesicht erinnerte an ein witterndes Tier. Er atmete mit Anstrengung.

Alsbald gab er das Kuvert zurück und sagte: „Sie haben eine Handlung im Sinne, deren unmittelbare Folge für ihr ganzes Leben entscheidend ist.“

„Sind Sie dessen sicher?“

„Vollkommen sicher.“

„Gut, ich widerspreche nicht. Nehmen wir also an, Sie hätten richtig geraten. Nun aber frage ich — und hier beginnt für mich der praktische Wert unserer Unterhaltung — nun aber frage ich, ob ich mit meinem Vorhaben das von mir beabsichtigte Resultat erzielen werde.“

„Auch darüber besteht kein Zweifel für mich. Es wird gelingen.“

„Nein!“ schrie der Selbstmörder in jäherwachter Wut. Und mit einer ausfahrenden Bewegung stürzte er das Glas um, dessen Inhalt sich über den Abschiedsbrief ergoß.

Die Uhr schlug elf.

Der Selbstmörder riß den Brief in Stücke.



## Vier Worte — Weltruhm

Der Ansager einer großen süddeutschen Radiosendestelle pflegte nach Schluß des Abendprogramms das Tagewerk mit folgenden Worten zu beschließen: „Gute Nacht, meine Damen; gute Nacht, meine Herren. Gute Nacht! — Vergessen Sie nicht, Ihre Hochantenne zu erden.“ Er sprach es mit seinem sympathischen Bariton täglich mit der genau gleichen Betonung und gewinnen der Höflichkeit. Millionen liebten ihn deshalb. Eines Abends sprach er wieder das Gewohnte. Eine Million Hörer schmunzelte das allabendliche Abschiedslächeln. Und da — zur kolossalen Überraschung der Welt — geschah das Nochniedagewesene: (er Ansager fügte nach dem Worte „erden“

mit der gleichen ruhigen, sympathischen Stimme vier schlichte Worte hinzu, die als Zitat von Goethe weitaus bekannter sind als die Farbenlehre dieses Dichters.

Erst heute können die Folgen dieses Ereignisses annähernd überblickt werden. 17 Hörer starben, weil ihnen ein Bissen Würst vor Staunen in die Luftröhre geriet. Dafür kamen 13 Bürger vorzeitig zur Welt, infolge heftiger Erschütterung der mütterlichen Zwerchfelle.

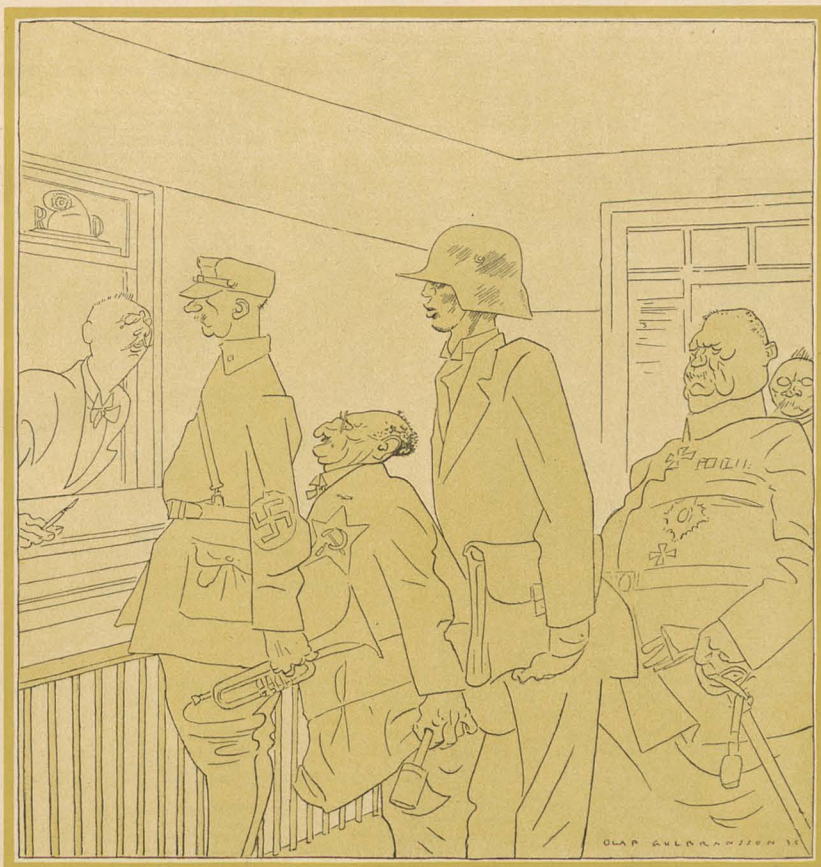
Auf der Soiree der Gräfin Rippenstein, die ihren Gästen durch die einschmeichelnde Stimme des Ansagers auf Welle 268 56 Gute Nacht sagen wollte, fiel die eine Hälfte der Gäste in Ohnmacht, die andere machte sich durch brüllendes Gelächter unmöglich.

In Amerika, wo gerade die Sekte der Hypokriten wie alltäglich ihre morgendliche Erbauung mit der leichten Abendmusik dieser Welle eröffnete, wurde der Glaube an eine anständige Weltordnung erschüttert und der Prediger knock out geboxt.

7 Dozenten wurden Professoren der Psychiatrie, weil sie in mehrstündigen Werken bewiesen, daß hier eine neue Krankheit vorliege, die Mikrophonitis Radio progressiva, darin bestehend, daß der Geist des Ansagers mit der Zeit notwendigerweise einer Entartung unterliegt, die sich schließlich in einer Art Raserei äußert, ähnlich wie Gefangene in Dunkelzellen zu toben beginnen. Ferner entwickelte sich im Ansager ein Minderwertigkeitsgefühl hinsichtlich des Publikums. Durch das laute und über-

## Der Putsch-Kalender

(Olof Gulbransson)



Zur Vermeidung von Kollisionen müssen Putschtermine neuerdings vierzehn Tage vorher bei der Polizei angemeldet werden. Die guten Tage sind bereits bis Mitte Mai vergeben.

trieben deutliche Ansagen von Texten, deren Fablichkeit auf die Kapazität des kleinsten, noch zahlenden Mäusegehirns abgestimmt ist, nimmt das Publikum in der Vorstellung des Ansagers das nebelhafte Bild eines unsichtbaren Kollektiv-Idioten an, was beim Ansager Tendenzen zum Größenwahn auslöst. Der Drang, das Zitat zu gebrauchen, wird so übermächtig, daß ihm auch der stärkste Ansager unterliegt. Die Radiogesellschaften halten sich bisher dadurch, daß sie die Ansager jeweils einen Tag vor der Krise durch neue ersetzen. Bei der Direktion der Sendestelle liefen 13 864 Briefe ein. 26 enthielten ehrliche Entrüstung, 178 variierten das Thema in populärer Weise auf Kosten der Direktion, 1 (anonym) sprach dem Ansager die Mißbilligung aus, 219 Heiratsanträge, 9872 Dankeschreiben für Erheiterung in schwerer Zeit, 1 notarielle Verschreibung einer Leibrente für einen Ansager (50 Dollar monatlich), 1 Antrag, nach ihm eine Gasse zu benennen.

16 Anträge von Managern für Varieté, Film, Vortragsreisen usw., 64 Anträge von Hotels, Sanatorien und mondänen Kurorten. Gratis Wohnung, Verpflegung nebst Fixum in bar.

1 Literaturpreis, 325 Ansuchen von Malern und Bildhauern, ein Porträt des Ansagers kostenlos verfürgen zu dürfen, 1 Dankschreiben der Gesellschaft für Hebung der einheimischen Volkskunst für die so rasche Erledigung des Ansuchens der Gesellschaft um größere Popularität der Darbietungen, 29 Anträge neuer dramatischer Autoren und Komponisten zwecks dramatischer Ausgestaltung und Vertonung des Stoffes.

76 Anträge von Verlegern und Zeitungskonzernen für den Erstdruck der Lebenserinnerungen des Ansagers.

Der Rest von 3054 Briefen enthielt in längerer oder kürzerer Form die Feststellung, daß von allen bisherigen Sendungen des Unternehmens diese die unterhaltendste gewesen sei.

Bruno Wolfgang

## Lieber Simplicissimus!

Wir begegnen heute noch öfter Menschen, denen die Kulturentwicklung ganz außen vorübergeht. Neulich erzählt mir eine alte Mutter, und sie ist in diesem Glauben alt geworden: „Mir vorschanden ja damals im unsern jungen Jahrn nich viel von der Grunds. Awr wissen Se, manchmal kam' mr da an enn Gonzerd gardn vrbei, da schwidde eene Gabelle ganz laut, und dann wüßd ganz leise, so leise, als wenn s' scherbn wollte. Jja, da habj gedachd, das is wahrscheinlich ähmd die grobe Gunst.“

Freudig kommt ein Stammgast an den Tisch — wir sind in München! — und berichtigt atemlos: „Hei hob i mir an Dowermann kauft — reinrassig — scharf — zwölf Markl!“ Keine Antwort. Der Tisch ist zu intensiv beim Tarocken. Endlich knurrt doch einer: „An ganz'n!“

## Surabaja-Johnny der Zweite

Frei nach Brecht / Frei nach Kipling

Du kamst aus den Wäldern bei Pirna.  
Du sagtest nicht Frau, sondern Weib.  
Du warst tätowiert wie ein Seemann.  
Du hattest nichts Warmes im Leib.  
Du sagtest, du wäirst viel auf Reisen.  
Und du führst zu Schiff über Land.  
Und du hättest Muskeln aus Eisen.  
Und auch sonst hättest du allerhand.

Das war gemein, Johnny.  
Ich fiel drauf 'rein, Johnny.  
Du hast gelogen, Johnny, du bist nicht echt.  
Du bist nicht gereist, Johnny.  
Du bist nicht von Kipling, Johnny.  
Nimm die Pfeife raus. Du bist von Brecht.  
Surabaja, Johnny!  
Kalkutta, Schanghai, Montreux,  
Johnny, sunny Johnny,  
mein Gott, my god, mon dieu!

Du konntest vor Kraft nicht laufen.  
Du hattest den größten Mund.  
Du wolltest mich preiswert verkaufen,  
in Dollars und nach Pfund.  
Du schwärmtest von fernen Bordellen,  
mit Huren und Kunden und Gin.  
Dort gäbe es offene Stellen.  
Und da gehöre ich hin.

Weil du es wolltest, Johnny,  
sagte ich ja, Johnny.  
Ich war so sinnlich, Johnny, mir war es recht.  
Doch die Bordelle, Johnny,  
warn frei erfunden, Johnny!  
Du hast gelogen, wart! ich sag es Brecht.  
Surabaja, Johnny!  
Ach, deine Kolonien,  
Johnny, sunny Johnny,  
die lagen bei Berlin.

Du versprachst mir, mich zu ermorden.  
Du stachst mich schon in die Haut.  
Es ist nichts draus geworden.  
Du hast dich nicht getraut.

Du renommiertest, Johnny,  
so oft du sprachst, Johnny.  
Nur mit dem Maul, Johnny, da warst du  
nicht schlecht.

Du warst nicht englisch, Johnny.  
Du warst nicht indisch, Johnny.  
Kauft Kolonialwaren bei Bertold Brecht!  
Surabaja, Johnny!  
Villon, Kipling, Rimbaud,  
fourniert auf Mahagony, —  
du bist der geborne & Co!

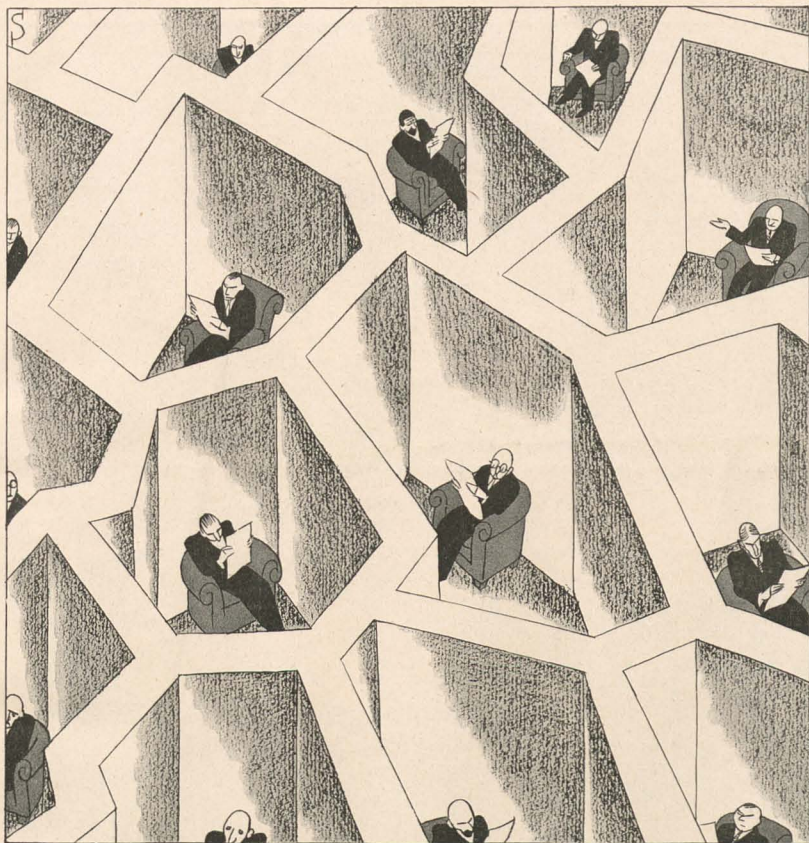
Erich Kästner

## Gutes Beispiel

(George Grosz)



„Sehn Se, verehrtester Schupo, so tief beugt sich heute det Volk vor der Jewalt des Staates!“



„Sie konnten zueinander nicht kommen, die Mauern war'n gar zu hoch.“

## Unser täglicher Leitartikel

beginnt also:

**Deutschvölkisch:** Die Siegfriedstellung unserer Rasse, die als Letzter und Größter So. Exz. General der Infanterie Dr. h. c. von Ludendorff . . . .

**Deutschnational:** Der traditionelle Geist unseres Fridericus rex, der über Blücher, Gneisenau, Moltke und unseren verewigten Großadmiral v. Tirpitz auf Hugenberg hinweist . . . .

**Deutsche Volkspartei:** Großzügig und weitaus schauend, wie eh und je unsere unvergessenen Führer Bennigsen und Bassermann, rolte Dr. Scholz erst gestern wieder in machtvoller Rede die bedeutsamsten Probleme einer ebenso nationalen wie liberalen Politik . . . .

**Zentrum:** Politik ist die Kunst des Möglichen im Rahmen des kirchlichen und weltlichen Herkommens, aus dem der christliche Arbeiter und Bauer, Hand in Hand mit den ihm bestimmten Führern, die stärksten Wurzeln ihrer Kraft . . . .

**Wirtschaftspartei:** Daß 2+2 nicht 5, sondern 4 ist, wissen unsere geneigten Leser, während hingegen die Republik und der sie beherrschende Großhandel . . . .

**Bayrische Volkspartei:** Seit König Ludwig II., in echt deutschem Überschwang erglühend, dem preußischen Herrscherhaus die Bruderhand reichte, ist leider die Biersteuer . . . .

**Demokratisch:** Schon Montaigne sagte bekanntlich . . . .

**Sozialdemokratisch:** Der eherne Tritt der Arbeitermassen in harmonischem Zusammenklang mit den Notwendigkeiten eines geordneten demokratischen Staatswesens . . . .

**Kommunistisch:** Die verräterische Journalle, die zwischen der materiellen wie geistigen Not des Proletariats und der Morgenröte der Freiheit eine großkapitalistische Mauer aufrichtet, möchte kurz vor dem Bankrott der Mülerei . . . .

**Parteilos:** Caveant consules! Die Straßenbeleuchtung unserer Stadt ist seit dem niederdrückenden Schmachfrieden von Versailles, wie selbst der harmloseste Bürger feststellen muß, nicht um ein Jota . . . .

# Zum Fall Grzesinski

(Th. Th. Heine)



*Republikanische Reptilien sammeln Material für Ministerstürze.*